

Predigt am 19.2.17; Thema: Die selbstwachsende Saat

Mk.4,26-29

26 Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft

27 und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.

28 Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.

29 Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Ihr Lieben, was müssen wir alles tun!?! Wir haben doch so viel Verantwortung, nicht wahr?! Da sind uns unsere iranischen Freunde anvertraut, uns als Johannes-gemeinde, mir als Pfarrer. Wir müssen doch alles dafür tun, dass unsere lieben Freunde nun auch im Glauben wachsen können, nicht wahr? Wir sind doch verantwortlich für ihren Glauben, für ihr Wachstum im Christsein?! Vor kurzem kam es so richtig über mich: „Was ist uns hier mit diesen wertvollen Menschen anvertraut?“, fragte ich mich plötzlich mitten in der Nacht. Können wir dieser Verantwortung gerecht werden? Sind wir als Johannesgemeinde dafür ausgerüstet? Haben wir genug Mitarbeiter, genug Kräfte, können wir uns genug in die Menschen aus dem fernen Iran hineinversetzen? Genügen unsere Kompetenzen?

Oder ich denke an die Frau, die mir ihr Herz ausschüttete, von ihrem Sohn erzählte, der vor Jahren verstorben ist. Als er starb, hatte er keinen erkennbaren Bezug zum Glauben. Sie fragte: „Was habe ich versäumt? Habe ich ihm denn nicht richtig den Glauben nahegebracht? Habe ich genug gebetet, genug von Christus gezeugt, genug getan, damit er glauben kann?“ Schwere Fragen!

Und eine Mutter fragte mich vor Jahren: „Was machen Sie im Konfirmandenunterricht, damit der Glaube in meiner Tochter wachsen kann?“ Die Frage arbeitete an mir. Tue ich genug als Pfarrer? Bin ich der Richtige für solche verantwortungsvolle Arbeit?

Ja, Ihr Lieben, tun wir genug als Pfarrer und Gemeinden, als Mütter und Väter, als Arbeitskollegen, Kommilitonen und Mitschüler, dass der Glaube in anderen wachsen kann?

Und dann erzählt Jesus so still und heimlich dieses Gleichnis von der selbstwachsenden Saat. Ein Bauer geht übers Feld und sät seine Saat. Mehr macht er nicht, nur säen! Und dann geht er nach Hause und tut das Unerhörte: Er schläft. Kann man so seiner Verantwortung gerecht werden: Im Schlaf? Müssen wir uns nicht sorgend mühen bei so hohen Aufgaben? Aber das Erstaunliche ist: Die Saat geht auf, entfaltet sich zur Frucht. „Automatisch“ heißt es im griechischen Urtext. Ganz von selbst, ohne unser Zutun. Und dieser schlafende Bauer wird uns nun hier als rechtes Beispiel hingestellt.

Dieses Gleichnis hat mich im ersten Moment geärgert. Nicht nur in geistlicher

Hinsicht ist es kritisierbar. Auch auf der landwirtschaftlich praktischen Ebene scheint es erhebliche Mängel zu haben. Ist es wirklich so, dass ein Landwirt nur aussät? Düngt er nicht auch? Entfernt er nicht auch das Unkraut? Stellt er nicht Vogelscheuchen auf, damit die Vögel ferngehalten werden? Und natürlich muss er z.B. bei Trockenheit bewässern.

Und das jetzt alles übertragen auf das Geistliche: Genügt es tatsächlich, die Saat des Wortes Gottes auszustreuen? Müssen wir uns nicht sorgen um unsere Kirche, wenn die Bänke leer bleiben? Müssen wir den Menschen nicht hinterhergehen, für sie beten, arbeiten und ackern, damit die Saat nun auch Früchte bringen kann? O ja, die Sorgen sind groß in unserer Kirche, wenn wir auf Kirchenausritte achten, wenn wir die Jugend in den Blick nehmen, die nur so schwer den Weg in unsere Kirchen findet. Was machen wir falsch in unserem Dienst an den Menschen? Wo müssen wir düngen, wo mehr arbeiten, uns kümmern?

Aber mitten in unser Sorgen erzählt Jesus nun dieses Gleichnis: „**Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.**“ Mit dem Reich Gottes ist das so! Da müssen wir genau hinschauen! In der Welt ist es ganz offenbar anders. Da muss man alles tun, auch pflegen und hegen, Sorgen und unentwegt wachsam und tätig sein. Aber mit dem Reich Gottes verhält es sich anders: Da genügt es, wenn Menschen aussäen. Im Reich Gottes darf man auch schlafen, wenn man ausgesät hat, darf die Sorge lassen, braucht nicht 100 Mal zu fragen, ob man auch genug getan hat für seine Kinder, den Ehepartner, die Gemeindeglieder. Denn das Reich Gottes steht nicht auf menschlicher Kraft und menschlichem Tun. Im Reich Gottes darfst Du nach getaner Aussaat einfach ein Nickerchen machen oder ein Buch lesen, einen Film schauen, ins Schwimmbad gehen, Fußball spielen, darfst Deinem Alltag nachgehen- ohne dass deshalb etwas verloren geht.

Im Reich Gottes darfst Du sagen: „Ich lasse los!“ Ich lasse meine Sorgen um mein Kind los, denn es ist in Gottes Hand. Die Saat, die ich als Vater und Mutter ausgestreut habe, genügt, den Glauben, den ich meinen Kindern vorgelebt habe, - und wenn mein Glaube auch klein ist wie ein Senfkorn -, genügt. *Gott* lässt wachsen, Ihr Lieben, nicht Du und ich sind dafür verantwortlich.

Ich denke an einen Geburtstagsbesuch, den ich ganz am Anfang meines Pfarrdienstes gemacht habe. Der Mann, den ich besuchte, weckte mein Vertrauen. Und so erzählte ich ihm, dass ich mir manchmal so große Sorgen machen würde, weil nur so wenige Leute damals in die Kirche kamen. Sage ich das Richtige? Erreiche ich mit meiner Predigt die Herzen der Menschen? Was kann ich dafür tun, dass mehr Menschen etwas von der Bedeutsamkeit des Glaubens für ihr Leben erfassen? Da sagte dieser Mann plötzlich zu mir: „Aber Herr Pfarrer, Sie brauchen doch nur das Wort Gottes zu predigen, wie es Ihnen gegeben ist. Und dann dürfen Sie es doch auch Gott überlassen, was er daraus macht.“ Und ich merke, dass ich an diesen Worten des Mannes noch heute nicht ausge-

lernt habe!

Ihr Lieben, wir wollen alles im Griff haben, wollen selbst für das Wachstum, für den Segen sorgen, für das Leben in der Kirche oder den Glauben bei unseren Liebsten sorgen. Aber Jesus sagt: „Im Reich Gottes ist das anders. Da hat der Mensch nur eine sehr eingeschränkte Verantwortung: Die Aussaat. Und wenn Du ausgesät hast, lass es einfach wachsen, lerne zu staunen über das, was *Gott* wachsen lässt.

Das Aussäen genügt! Aber was ist Aussäen?

Ich denke an den Mann, der zu mir sagte: „Sie säen aus, Herr Pfarrer, ich aber bin kein guter Sämann. Wenn ich anderen etwas von meinem Glauben weitergeben möchte, fehlen mir meistens die richtigen Worte. Außerdem frage ich mich, ob Gott überhaupt *mich* gebrauchen will, wo ich doch so oft im Leben versage. Kann Gott einen Sünder wie mich als Sämann brauchen?“

Schwere Fragen. Was ist Aussäen? Werden wir nur dort unserer Verantwortung des Säens gerecht, wo wir die richtigen Worte treffen? Und was ist, wenn uns die Worte fehlen? Oder säen wir nur dort aus, wo wir gute Vorbilder sind, unsere Worte mit unseren Taten übereinstimmen, wo wir heilig leben? Ja, ich glaube, dass das Aussäen auch Arbeit ist. Der Apostel Paulus berichtete immer wieder von seinen entbehrensreichen Missionsdiensten, seinem Verzicht, seiner Hingabe. Aussäen ist auch Arbeit. Es ist Arbeit, eine Predigt zu fertigen. Es ist Arbeit, Schülern Religionsunterricht zu geben. Es kann uns viel abverlangen, uns in einen anderen Menschen hineinzusetzen. Z.B unser Bibelkurs für unsre iranischen Freunde war ein großes Experiment. Wie sagen wir das Evangelium Menschen, die einer ganz anderen Kultur entstammen? Wir haben um Worte gerungen und hatten manchmal das Gefühl, dass wir es nicht so haben weitergeben können, wie wir es uns gewünscht hätten. Und es kostet Eltern etwas, den Glauben den Kindern weiterzugeben. Kinder können manchmal Fragen stellen, die uns alles abverlangen. Da Antworten zu geben, kostet Mühe, Einfühlung. Und viel wichtiger noch als unsere Worte ist in der Erziehung ja unser Lebensvorbild. Wie oft bringen wir nicht die Geduld und Liebe auf für unsere Kinder? Haben wir Liebe ausgesät, die Liebe Christi? Hat uns die Liebe Christi so tief durchdrungen, dass wir dadurch verwandelt wurden, zu Sämannern und Säfrauen wurden? Die Liebe Christi im Alltag zu leben, ist vielleicht die größte Herausforderung, das schwerste Aussäen. Und vielleicht die schwierigste Frage: Wie können wir die Saat Gottes aussäen, wo wir doch Sünder bleiben? „Darf ich als Sünder auf die Kanzel?“, fragte mich ein angefochtener Kollege?

Was ist dieses Aussäen des Sämanns? Warum bringt es so gute Frucht? Nicht weil wir optimal säen! Nicht weil wir Heilige sind! Gott gebraucht manchmal das unsichere Stammeln eines Predigers mehr als die perfekt geschliffene Rede. Wo wir an die Grenzen gelangen mit unseren Worten und Taten, gerade da fängt manchmal Gott unerwartet an zu wirken. Wo wir an unseren Sünden verzweifeln und denken: Wir können anderen kein Segen sein; da ist Gott geheimnisvoll am

Werke und wirkt durch meine Fehler, mein Bruchstückhaftes sein Heil. Es kommt nämlich nicht darauf an, dass wir perfekt sind, einen perfekten Bibelkurs für unsere iranischen Freunde hinlegen, perfekte Gottesdienste abliefern oder perfekte Vorbilder abgeben. Es kommt vielmehr darauf an, dass wir unseren Blick immer wieder auf Christus werfen, dass wir bei ihm bleiben trotz unserer Sünden, dass wir in seiner Kraft wieder aufstehen, wenn wir hingefallen sind, und bei ihm suchen, was wir in uns selbst nicht finden, Liebe und Gerechtigkeit. Wo wir in diesem Blick auf Jesus aussäen, in diesem Schrei: „Herr, hilf mir!“, da mag uns manches misslungen vorkommen: Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass Jesus auch unser Unvollkommenes, von Sünde umstricktes gebrauchen wird und daraus etwas wachsen lassen will.

„... und der Same geht auf und wächst – und er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.“ Eigenartig, nicht wahr? Da wächst etwas durch das, was wir aussäen? Durch unsere schwache, ungenügende Saat, durch unser bruchstückhaftes Bekenntnis, durch unser kleines Senfkorn Liebe. Plötzlich und unerwartet leuchtet auf einmal das Licht des Glaubens in unseren Kindern auf. „Womit haben wir das verdient?“, fragen wir dann. **„Er weiß nicht wie“**, heißt es vom Sämann. Staunen über die Gnade Gottes drückt sich hier aus.

Staunen über die Gnade Gottes! Haben Sie noch nicht gestaunt über unsere iranischen Freunde? Da hat irgendjemand im fernen Iran in einer kleinen Hauskirche seinen Glauben gelebt, schlicht und einfach, mit schwachen Worten und kleinen Liebeswerken: Und das Licht des Glaubens greift nach den Herzen von Menschen, die vorher keine Christen waren, lässt sie ihre Kultur und Familien verlassen, um nun als Christen leben zu können.

Und das Tiefste, Ihr Lieben, geschieht nicht über Worte, sondern über gelebtes Leben, über gelebte Hoffnung, gelebte Liebe, über gelebte Vergebung. Was meinen Sie, was das für Menschen bedeutet, wenn da einer in seiner Trauer ein kleines Fünkchen Hoffnung in sich trägt, entfacht durch Jesus? Da sät jemand die gute Saat aus, wo so gehofft wird. Das bleibt nicht ohne Frucht! Und was meinen Sie, was es bedeutet, wenn ein Mensch, - entfacht von der Liebe Christi, - seine alten und verschrobenen Eltern achtet und liebt, sich wirklich um sie kümmert, ihnen auch Verwundungen vergibt. Das wirkt mehr als 1000 Worte. Und was meinen Sie, was das wirkt, wenn ein Mensch, ermächtigt von der Liebe und Wahrheit Christi, im Zeitalter der Fake-News auf Wahrheit achtet und seine Zunge im Zaum hält und sich von übler Nachrede freihält. Wo Menschen Liebe aussäen, lässt Gott Früchte der Liebe wachsen.

Lasst Euch von der Schnelligkeit dieser Welt nicht irritieren. Sät in Geduld die Liebe und das Wort Christi aus, mitten in Euren Sünden und allen Widerständen, die Euch umgeben. Und Jesus wird Früchte wachsen lassen, über die wir staunen werden, wenn sie ans Licht treten.“ Amen.